

Königsfelden

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **29 (1971)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658929>

Nutzungsbedingungen

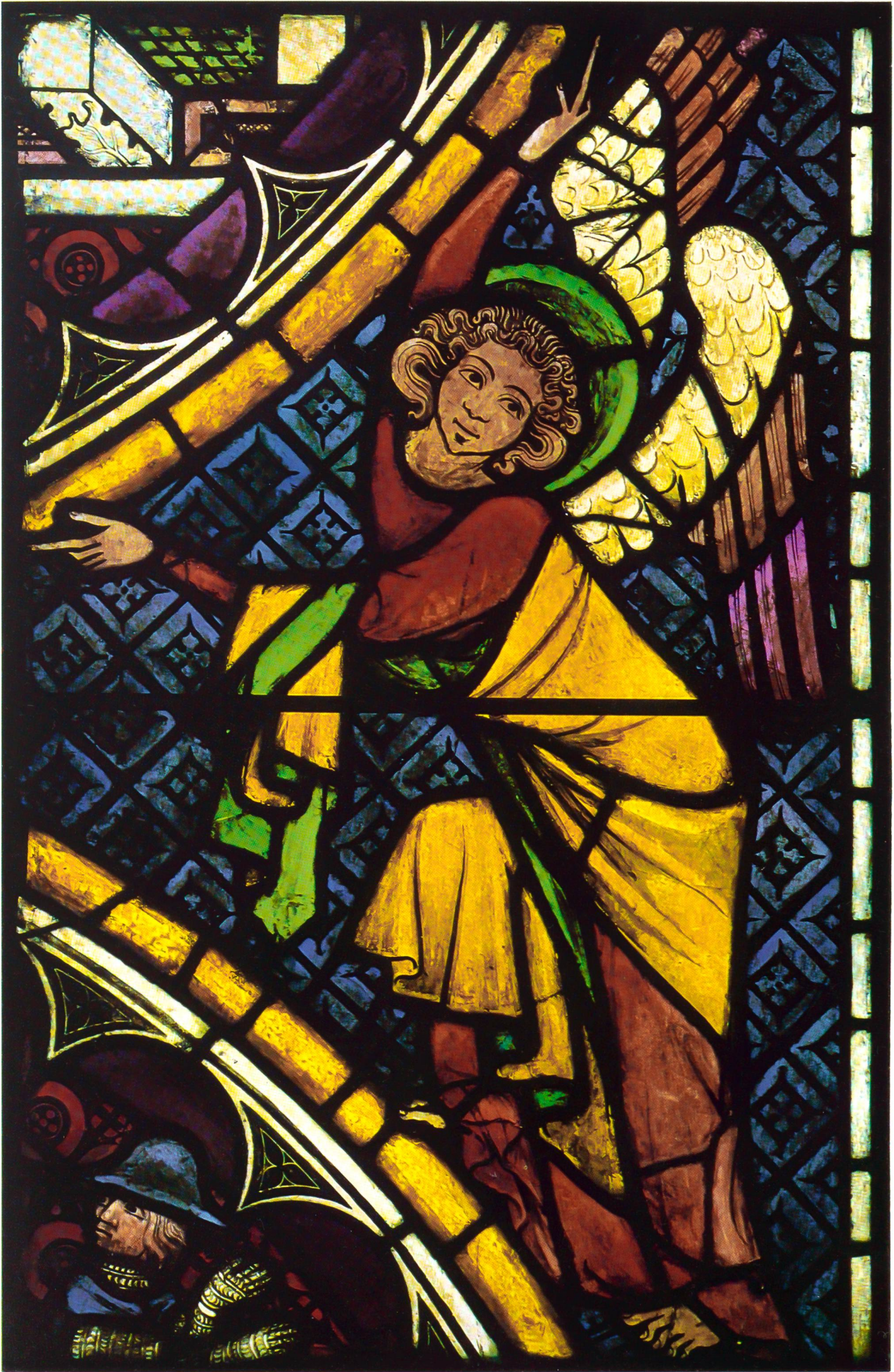
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Königsfelden

Was unter Kunsthistorikern und Kennern längst als schweizerische Sainte-Chappelle Rang und Ansehen geniesst, ist in weiten Kreisen der Bevölkerung so gut wie nicht bekannt: das Kloster Königsfelden mit seinen Chorfenstern, die zum Besten gehören, was die Glasmalerei in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu bieten vermochte. Das ehemalige Doppelkloster Königsfelden bei Brugg zählt denn auch zu den grossartigsten gotischen Kunstdenkmälern der Schweiz, und es liegt jetzt endlich eine umfassende, für eine breite Öffentlichkeit geschaffene Publikation vor, die «alle Qualitäten eines vorzüglich gestalteten Bildbandes besitzt und dem Besucher der Klosterkirche zugleich die Dienste eines ausgezeichneten Handbuches leistet» («Du»).

Was zu den bedeutendsten und glücklichsten Unternehmungen der Habsburger auf dem Gebiete der Kunstaufträge zu rechnen ist, wird durch berufene Persönlichkeiten allgemein bewusst gemacht: Marcel Beck stellt den historischen Hintergrund der Klostergründung und der Führung des Konvents durch Königin Agnes dar; Peter Felder orientiert über die Geschichte des Sakralbaus, über Idee und Gestalt, Form und Symbol des Kunstwerks, das seine Entstehung dem gemeinsamen Wirken von Baumeister und Glasmaler verdankt; Emil Maurer behandelt die Glasmalereien und die führende entwicklungsgeschichtliche Rolle Königsfeldens; Dietrich W.H. Schwarz rundet den Textteil ab mit einer ikonographischen Würdigung der Bildfenster und mit einem Hinweis auf die hohe Bedeutungslage des abgewanderten Kunstgutes.

Sämtliche Farbbilder sowie ein Teil der Schwarzweiss tafeln sind eigens für das Werk neu aufgenommen worden. Die Glasfenster und die Abbildungen des abgewanderten Kunstgutes werden in ihrer Vielfalt erstmals mehrfarbig gezeigt.

Bild Seite 1:

Engel als Medaillonträger. Fenster 11, über der Sarazenenzene. Für die Darbietung der Bildscheiben sind im Klarafenster mächtige Engelpaare aufgeboten. Mit Hingebung und flinker Kraft ist der Knappe am Werk. Dem Betrachter werden die Szenen der Legende «vorgeführt», auf beinahe zirkushaften Rundscheiben – das ist kühn und einmalig in der Entwicklung der Glas-

malerei. Wie antike Viktorien und ihre Nachfolger, vertraut mit dem Halten bedeutungsvoller Rahmen, leisten auch die Königsfelder Trägerpaare eine Apotheose, und ihre eilige Kopfwendung nach vorne scheint zugleich das Interesse des Betrachters einzuholen. Für einen Augenblick hat das Bildgehänge materielle Schwere – aber nur um flugs aufgehoben zu werden durch solche Zauberwesen aus der Welt der «drôleries» und der «cour céleste». Himmlische Leuchtfarben, wie sie nur die Glasmalerei mit ihren selbstleuchtenden Gläsern hervorbringt, verkünden die höhere Natur der Engel.

Bild Seite 3:

Maria mit dem Christkind. Fenster 2, Detail aus der Anbetung der Heiligen Drei Könige.

Maria sitzt nach links auf reichgegliederter Thronbank (unten ein dreiteiliger, «perspektivischer» Risalitfries mit Spitzbogenöffnungen) und hält auf ihren Knien den Christusknaben den drei Königen entgegen. Der grosse schmiegsame S-Schwung in der Haltung der Madonna mildert ihre Grösse und lässt sie an der bewegten Handlung teilnehmen. Die Neigung des Hauptes und die richtungsstarken Faltenzüge verstärken die Melodik dieser Sitzstellung; auch die Verteilung der Farben trägt dazu bei. Um so majestätischer wirkt das Stehen des Christkinds, um so ernster sein Segensgestus – ein Heilskönig schon hier, während die Malerei des 14. Jahrhunderts ihn gerne kindlich nach der Gabe langen lässt. Halb ist der Knabe dem Umriss der Mutter eingeborgen, halb löst er sich daraus, in eigener Aktivität. Die Schönheit dieses «weichen» Stils genügt sich selber nicht, sie stellt sich in den Dienst der Erzählung. Dabei arbeitet der Glasmaler vor allem mit den Schnittlinien der Gläser, während er das Pinselwerk auf ein Minimum an Binnenzeichnung beschränkt. Die Rose in der Linken der Madonna gehört zu den alten marianischen Symbolen. – Das allzu aggressive violette Glas in der Bildmitte (linkes Knie Mariens) ist von 1898.

Königsfelden: Geschichte, Bauten, Glasgemälde, Kunstschätze. 193 Seiten mit 10 Zeichnungen im Text und 130 Abbildungen, davon 85 mehrfarbig auf Tafeln. Grossformat. Leinen.



